

Fünfter Abschnitt
Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital.
DREISSIGSTES – ZWEIUNDDREISSIGSTES KAPITEL
Geldkapital und wirkliches Kapital I-III
pp. 493 – 535

Die Kapitel des fünften Abschnitts können kaum als jeweils abgeschlossene Einheiten behandelt werden. Wie Engels selbst im Vorwort erklärt, handelt es sich um eine Zusammenstellung von Textpassagen, die Marx in besonders wenig ausgearbeiteter Form hinterlassen hat (12-14). Im folgenden wird dem Text der Kapitel 30 bis 32 eine Theorie des *Geldkapitals* als *Leihkapital* entnommen. Lediglich hingewiesen sei hier auf ein weiteres im fünften Abschnitt untergebrachtes Thema, nämlich die von Marx diagnostizierte „Konfusion“ hinsichtlich der Bedeutung von Geld und Kapital. Marx hatte Zitate von verschiedenen Politikern, Geschäftsleuten und Ökonomen gesammelt und angefangen, diese kritisch und humoristisch zu kommentieren. Diese Textteile hat Engels im fünften Abschnitt verstreut (12, 423-450, 502-505, 512-515, 534-535). Der Vollständigkeit halber sei außerdem erwähnt, dass Marx an einzelne Krisensymptome im internationalen Handel seiner Zeit erinnert (508-509, 533).

Entstehung von Leihkapital im Kapitalprozess und im Bankwesen

Die Struktur des Kapitalprozesses erzwingt, dass ein Unternehmer Investitionsgüter kauft, bevor er das Warenprodukt verkaufen kann, sie erzwingt, dass der Investor Geld vorschießt, bevor er Einkünfte erzielt. Diese Struktur motiviert Industrie und Handel dazu, untereinander grundsätzlich auf Kredit zu handeln (522). Dieser „*kommerzielle Kredit*“ bildet die Basis des Kreditsystems, er erscheint in der Form des Wechsels (498), der den Austausch von *industriellem Kapital*, Kapital in Warenform, verbrieft (516, s.a. 413, 417). Der kommerzielle Kredit ist eng verbunden mit dem Bankierskredit (501). Indem Banken Wechsel regelmäßig diskontieren, verwandeln sich diese zu Kreditgeld (417), der Kredit basiert dann auf *Geldkapital* d.h. hier: *Leihkapital* (501, 516).

Wie schon im 25. Kapitel erläutert, entsteht *Leihkapital* im Bankwesen, indem Banken die Möglichkeit bieten, Spargelder und Reservefonds zu deponieren und diese sogar mit Guthabenzinsen vergüten und diese Gelder zugleich Kreditnehmern zur Verfügung stellen. Banken bündeln kleine Sparguthaben oder nur kurzfristig entbehrliche Reserven zu großen und langfristig verfügbaren Beträgen (416, 501, 505, 512). Somit steigert die Bank die Wirksamkeit des Kreditwesens und erscheint als ein „Segensspender“, der als solcher Verfügungsmacht über das notwendige Leihkapital und über die auf das Leihkapital angewiesenen Unternehmen gewinnt (522).

Jeglicher Profit, der als Geld realisiert wird, muss vorübergehend in Geldform verharren. Nur allmählich wird der Profit reinvestiert, nur allmählich wird die Revenue konsumiert, nur allmählich werden die aus der Revenue gespeisten Einkommen unproduktiver Akteure ausgegeben. Das Geld sammelt sich mithilfe der Banken zu Leihkapital. In *diesem* Sinne ist die Akkumulation von Leihkapital als eine Folge der Akkumulation von industriellem Kapital zu verstehen (519-520). Allerdings ergibt eine Analyse des idealtypischen Konjunkturzyklus⁴, dass die Akkumulation von Leihkapital nicht parallel zur Kapitalakkumulation geschieht.

Leihkapital im Konjunkturzyklus

Mit der Entwicklung des Kapitalismus wird die Warenproduktion und -distribution komplexer und weiträumiger. Die Lücken zwischen Investition, Produktion und (Zwischen-)Handel werden mit Krediten überbrückt (498), wobei es sich wesentlich um Kreditnahme und -vergabe handelt, die zugleich die notwendige Formwandlung des Kapitals („Metamorphose der Ware“) vermittelt (499). Bei guter Konjunktur ist viel Kreditgeld im Reproduktionsprozess des Kapitals involviert, es erscheint nicht als

unbeschäftigtes, anlagesuchendes Kapital, sondern es zirkuliert ständig als Zahlungsmittel (496, 499). Im wirtschaftlichen Abschwung gehen Nachfrage und Produktion, in der Krise auch die Löhne und Preise zurück. Wie im 25. Und 26. Kapitel anhand der „Eisenbahnkrise“ erläutert, begründet eine solche Krise Kreditgeldvernichtung und folglich Deflation, die wiederum die Nachfrage nach Leihkapital und mithin den Zinssatz ansteigen lässt (505, 529, s.a. 437). Die Krise erscheint als „Kredit-“, oder „Finanzkrise“ (507). Während die Nachfrage nach Kredit dringender wird, vermindern sich zugleich die (kreditwürdigen) Anlagemöglichkeiten für vorhandenes Geldkapital, so dass sich dieses in den Händen potentieller Geldgeber aufstaut. Ist die Krise überwunden, steht das Geldkapital für niedrige Zinsen zur Verfügung, da das Geldangebot nach der Krise auf geringe Geldnachfrage stößt. Vorerst gibt es nur wenige Investition und die Investoren erfreuen sich niedriger Einkaufspreise und Löhne (502). Mit anziehender Konjunktur nimmt der Umfang von Kredittransaktionen wieder zu. Zunächst ist in den Unternehmen der Anteil an Eigenkapital hoch, die Kosten sind gering und die Geschäfte gehen bei steigender Nachfrage gut, so dass die Kredite zuverlässig bedient werden. Kredite laufen kurze Zeit, ausgeliehenes Geld fließt regelmäßig zurück und bleibt deswegen reichlich, Industrie und Handel können den Geldgebern die Bedingungen diktieren der Zinssatz ist niedrig; erst danach steigt der Anteil und der Umfang fremdfinanzierter Unternehm(ung)en sowie die Risikobereitschaft, der Zinssatz steigt; diese Tendenz steigert sich bis zum Zusammenbruch ist einer allfälligen Krise, in welcher viele Unternehmer ihre Kredite nicht mehr bedienen können (505, 512).

Im Konjunkturzyklus bewegen sich Leihkapital und industrielles Kapital gegenläufig zueinander: Am Ausgang der Krise ist das Angebot an Leihkapital überreichlich, der Zinssatz niedrig, das industrielle Kapital kontrahiert, im Aufschwung expandiert das industrielle Kapital, das Leihkapital wird stärker nachgefragt und relativ weniger angeboten, der Zinssatz steigt. Mit der Krise erweist sich viel industrielles Kapital als wertlose Überkapazität: es ist als Ware überreichlich und zugleich ist sein Geldwert entwertet. Leihkapital ist dagegen knapp, der Zinssatz erreicht sein Maximum (505-506, 507-508). Unkluge Bankgesetzgebung kann die deflatorische Tendenz verstärken, eine angepasste (Zentralbank-)politik kann das Steigen des Zinssatzes bremsen, aber keine Politik kann das prinzipielle Entwicklungsmuster aufheben (507).

Im Konjunkturzyklus erscheint Kapitalakkumulation nicht als Ursache für steigende Zinsen, vielmehr geht der Überfluss an Leihkapital bzw. ein niedriger Zinssatz am Ausgang der Krise mit einer Stagnation des industriellen Kapitals einher. Mit beginnendem Aufschwung begünstigt der niedrige Zinssatz die Expansion des industriellen Kapitals, weil niedrige Zinsen den Unternehmengewinn vergrößern (512). Auch eine steigende Nachfrage nach Arbeitskraft „kann an sich nie ein Grund sein für einen steigenden Zins[satz]“, da höhere Arbeitslöhne keine steigenden Profite begründen (529). Wohl aber können höhere Arbeitslöhne eine Folge steigender Profite sein und zwar in einem konjunkturellem Umfeld, in dem es auch sinnvoll erscheint, auf Kredit zu investieren, was wiederum einen steigenden Zinssatz anregt (529-530).

Außerdem: Vorhersage des heutigen Finanzmarktgeschehens

Wie bereits im 29. Kapitel erläutert, fungieren Wertpapiere und Kreditgeld als *fiktives Kapital* bzw. als „imaginäres“ oder „illusorisches“ Kapital (493-495). Aufgrund des tendenziellen Falls der Profitrate haben auch die Zinsen eine allgemeine Tendenz zu sinken, was wiederum ein Ansteigen der Preise für Wertpapiere relativ zu ihren jeweiligen Renditeversprechungen motiviert. „Gewinnen und Verlieren durch Preisschwankungen dieser Eigentumstitel sowie deren Zentralisation in den Händen von Eisenbahnkönigen usw. wird der Natur der Sache nach mehr und mehr Resultat des Spiels, das an der Stelle der Arbeit als die ursprüngliche Erwerbsart von Kapitaleigentum erscheint“ (495).

Wenn in der Krise kaum mehr Kredit mehr gegeben wird, so verliert Kreditgeld seine Funktion als Zirkulationsmittel, der Wert von Waren kann dann nicht mehr durch (an sich wertloses) Kreditgeld realisiert werden, sondern nur noch durch Geld, welches selbst eine Geldware ist [, d.h Edelmetall]. Nur die Geldware kann als selbständige Form des Werts anderen Waren gegenüberreten, kann dem Tauschwert selbständige Form verleihen (532).